

BESPRECHUNGEN

Theologie

Handbuch der Marienkunde. Hrsg. v. Wolfgang BEINERT und Heinrich PETRI. Regensburg: Pustet 1984. 1042 S. Lw. 82,-.

Die Rolle Mariens in der gegenwärtigen Frömmigkeit und Theologie scheint eher unklar zu sein. Einer starken Betonung auf der einen steht eine nicht minder große Zurückhaltung auf der anderen Seite gegenüber. Die Gründe dafür sind vielfältig. Der Versuch einer breiten Übersicht über Gegebenheiten und Möglichkeit des Verhaltens zur Mutter Gottes ist darum als Beitrag zur Klärung nur zu begrüßen. Das Werk, das die Mitte zwischen einem Nachschlagebuch – dazu helfen vor allem die umfangreichen Personen- und Sachregister (985–1023), aber auch das ausführliche Inhaltsverzeichnis am Schluß (1025–1039) – und einer Sammlung von Monographien einhält, gliedert sich in vier große Teile: Theologische Grundlegung (15–359), Geistliches Leben (363–555), Gestaltetes Zeugnis (559–718) und Gläubiger Lobpreis (721–954). Die theologische Fundierung mit Beiträgen über Maria in der Hl. Schrift, in der Geschichte von Theologie und Frömmigkeit, in den Dogmen und in der Ökumene macht nicht nur den umfangreichsten Teil aus, sondern setzt auch die Vorzeichen der Betrachtung und der Behandlung in den folgenden Teilen. Diese sprechen zunächst vom Gebet, von der Spiritualität, den Wallfahrten und von Erscheinungen, danach von der Bildenden Kunst, der Musik und der deutschen Literatur unseres Jahrhunderts, schließlich von der Wallfahrtsbewegung im deutschsprachigen Raum, der Typologie der Gnadenbilder, dem Brauchtum und marianischen Anklängen im profanen Bereich der Volksmedizin, der Botanik und der Symbolbedeutung von Tieren. Beigegeben sind auf den S. 577–592 noch 16 Tafeln mit Darstellungen aus der Kunst.

Bei dieser breiten Anlage kann das Ziel natürlich nur sein, wie einer der Mitarbeiter schreibt, „dem Leser einen möglichst breiten Überblick ... zu verschaffen und dabei Grundstrukturen der

dominanten und relevanten Themen, Stoffe und Motive herauszuarbeiten“ (664). Das Ergebnis ist ein imponierender, sorgfältig gearbeiteter Band, der auf das Interesse weitester Kreise eingeht, gleichzeitig aber in den theologischen Beiträgen ungesichertem Überschwang vorbaut und unberechtigte Kritik oder Reserve überwindet. Vor allem wird die Gestalt der Mutter Jesu hier nicht isoliert, was indes die Aufgabe der Mitarbeiter und Herausgeber nicht erleichterte. Daß deswegen auch Versehen stehenblieben (etwa 531: Catherine Labouré wurde 1947 und nicht schon zu ihren Lebzeiten kanonisiert; 561 wird das Fresko aus der Priscilla-Katakomben auf die 1. Hälfte des 3. Jhdts. datiert, 577 in der Tafelunterschrift auf die 1. Hälfte des 2. Jhdts.), tut dem Wert dieses Werkes keinen Abbruch. Es ist in der Tat geeignet, in guter Weise in der gegenwärtigen Diskussion ein Thema wieder bewußt zu machen, das für christliches Leben und christliche Besinnung wichtig bleibt. Das wäre auch ein Beitrag zur ökumenischen Verständigung. K. H. Neufeld SJ

RAHNER, HUGO: *Griechische Mythen in christlicher Deutung.* Geleit- und Schlüsselwort von Alfons Rosenberg. Basel: Herder 1984. XXI, 396 S., 12 Abb. Lw. 46,-.

Schon als dieses Buch 1945 zum ersten Mal erschien, nannte es der Verfasser „schüchtern“; es wende sich an die wenigen, nicht an die Menge. Indes hat es unter diesen seinen Weg gemacht, sonst wäre die jetzt vierte Ausgabe in neuem Verlag nicht erforderlich geworden. Ob das Buch allerdings auch jene erreichte, an denen H. Rahner vor allem lag, kann man bezweifeln. Nur vordergründig geht es um den Einfluß griechischer Mysterienfrömmigkeit auf das frühe Christentum, wenngleich dazu faszinierendes Material bereitgestellt wird (19–158). Auch der zweite Teil „Seelenheilung“ (161–238) und der dritte „Heiliger Homer“ (241–332) erschließen ihren